

**Zeitschrift:** Kinema  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband  
**Band:** 5 (1915)  
**Heft:** 25  
  
**Rubrik:** Verschiedenes

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ein und der Chauffeur führt sie spornstreichs nach dem angeblichen Rosenklub. Von einem Kavaliere wird sie sofort in ein prächtiges Empfangszimmer geleitet, der auf sie zu-eilende Präsident, der niemand anders ist als Hamvert, überreicht ihr ein prächtiges Rosenbukett. Entzückt atmet Florez den aus den Blumen strömenden süßen Duft ein — und fällt sofort in einen tiefen Schlaf — die Rosen enthäl-ten ein starkes Markotikum. — Flugs wird die schlafende Florez in das unten wartende Automobil geschafft, das die Unglückliche in größter Geschwindigkeit nach dem Schlupf-winkel der „Lumpensammler“ bringt. Am andern Morgen bereits sprechen alle Zeitungen der Stadt von dem uner-klärlichen Verschwinden der bekannten und gefürchten Künstlerin des „Odeon“. Doch der Sohn des Bankiers Bergson, der sich erinnerte, daß ihm Fräulein Florez noch kurz vorher davon gesprochen hatte, daß sie nach Schluß der Vorstellung bei einer in einem gewissen Rosenklub statt-findenden Abendunterhaltung mitwirken wollte, machte die Polizei auf diesen Umstand aufmerksam. Jene Klub-räume, die nichts weiter waren als eine der zahlreichen Niederlagen der famosen Bande „Die Lumpensammler“ des ausfindig gemacht, und rasch hat sie auch den Schlupfwin- kel der sauberen Gesellschaft, in welchem dieselbe ihre Beute unterzubringen pflegte, aufgespürt. Florez, die Unglück-liche, wurde dort gefangen gehalten, und es wurde ihr von der Bande die Freiheit nur unter der Bedingung in Aus-sicht gestellt, daß sie ihnen sofort angebe, wo sie ihr Geld und ihre kostbaren Schmucksachen aufbewahre und dieselben der Bande übergebe. Doch nicht allein die arme Florez war durch die Polizei wieder dem Lichte der Freiheit wieder-gegeben — nein — auch die kleine Visette, welche dort un-ten im kalten, düsteren Gewölbe, wo die Sonne mit ihren erwärmenden Strahlen nimmer hineindringen konnte, fest-gehalten war und wo sie in liebevoller Weise von Magda auferzogen wurde — sollte dort ihre längst verloren ge-glaubte Mutter wiederfinden. Das Medaillon, welches klein Visettchen seit sie auf die Welt gekommen war, stets auf ihrer Brust getragen hatte, sollte der glücklichen Mut-ter die Gewißheit geben, daß sie ihr eigenes Kind vor Au-gen hatte. Florez, weinend vor lauter Glück und Freude, konnte endlich ihr geliebtes Kind wieder an ihr Herz prei-sen und die erstaunt herbeigereilte Magda, welche, gerührt von so viel Mutterglück, die Flucht Florez begünstigte, half den Beiden, indem sie denselben einen geheimen Aus-gang öffnete. Doch der schändliche Dutton hatte alles ge-sehen. Rasch hat man Florez, welche, ihr Kind auf den Armen tragend, schnellen Schrittes die Flucht ergriff, ver-folgt. Schon wollten die Banditen sie und ihr Kind wieder ergreifen, da ward sie gerade noch zur rechten Zeit von der herb-eilehenden Polizei, welche den Schlupfwinkel der „Lumpensammler“ inzwischen umstellt hatte und die ganze Ge-sellschaft gefangen nehmen konnte, gerettet.

## Verschiedenes.

— **Der Niedergang von Lawinen in den Schweizer Alpen**, ein Film, dessen Herstellung nur mit großer Le-bensgefahr und unter Aufserlegung größter Entbeh-rungen und persönlicher Opfer möglich war, kommt ab heute im Volkstheaterkino im Volkshausaal in Bern zur Aufführung. Es ist dies der erste derartige Film von vielen derartigen Versuchen, die stets zu Mißerfolgen führ-ten, desto besser ist er aber auch dafür gelungen. Mit er-schrecklicher Deutlichkeit führt er uns die verheerenden Wirkungen einer gewaltigen Lawine vor Augen, wie sie jedenfalls zu sehen nur wenigen vorbehalten blieb. Ist schon diese Nummer für sich sehenswert, so ist das übrige Programm nichtsdestoweniger erstklassig und verspricht der Besuch einen hohen Genuß. „Die badende Nymphe“, ein Filmroman aus dem Gesellschaftsleben, „Der Geist des Bösen“, ein Drama aus dem italienischen Gesellschaftskrei-sen, mit den Naturaufnahmen von dem herrlichen Gestade des Gardasees, „Unsere Lieblinge“, welcher Film so ziem-lich alle die bekanntesten Hunderassen in teils grotesker Darstellung bringt, „Maris Gehindernisse“, und ein fei-nes Kleblatt“, zwei Filme, deren Titel schon das Nötige la-gen.

— **Przemysl Fall**. Mit besonderer Erlaubnis des Oberkommandos ist es der Kienkop gelungen, einen Film herauszubringen, der im Reiche der üblichen Kriegsbilder ein besonderes Interesse verlangt. Es handelt sich um Aufnahmen aus den militärischen Operationen der in Ga-lizien kämpfenden deutschen Truppen vom 29. Mai bis zum 3. Juni, soweit sie an dem Fall der Festung Przemysl be-teiligt waren. Die Strenge des militärischen Zensors ist hier bedeutend gemildert worden, da bei seiner Freigabe auch der Gedanke an das neutrale Ausland mitsprach, das durch diesen Film besser als durch schriftliche Erklärungen über die Lügenberichte der Feinde aufgeklärt und günstig beeinflusst werden kann. So sehen wir hier mehr von der Fähigkeit unserer siegreichen Heere als wir sonst gemein-hin zu sehen bekommen. Lobenswert ist zweifellos auch die geschickte, kurzweilig und historisch geordnete Zusam-menstellung. So verbindet sich in diesem Film in seltener Weise patriotisches und geschäftliches Interesse und es sei uns erlaubt, das Bild, das bereits in den Berliner Kam-merlichtspielen mit erklärlicher Weise großem Erfolge vor-geführt wird, den Theaterbesitzern ganz besonders zu emp-fehlen.

— **Die Nordische Filmgesellschaft** in Kopenhagen schüttet für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 10 Prozent aus für das auf 4 Millionen erhöhte Ak-tienkapital. Die Bruttoeinnahmen sind von 1,5 Millionen Kronen des Vorjahres auf 674873 Kronen zurückgegangen.

— **Heimgang eines Bahnbrechers der Kinematogra- phie**. In Dresden verstarb der Zivilingenieur August Kade. Mit ihm ist ein Bahnbrecher auf dem Gebiete der Kinematographie heimgegangen, vor allem für Sachsen. Er war der erste, der in Sachsen kinematographische Vor-führungen in größerem Maßstabe vor der breiten Doffent-

lichkeit veranstaltete, und der durch eigene Vorträge das Publikum in das Wesen der Kinematographie einführte. Freilich in den letzten Jahren, nachdem insbesondere in Dresden die großen Kinos ihre Stätten aufschlugen, erlahmte das Interesse an den Kade'schen Vorführungen im Städtischen Ausstellungspalast, denn die öffentlichen Kinos brachten ebenfalls eine Fülle belehrender Filme, deren Vorführung sich Kade besonders gewidmet hatte. P. S.

— Die Firma Meßter erhielt von einem Wehrmann beim Ingenieur- und Pionierkorps von der Westfront nachfolgendes Gedicht:

„Hochverehrtes Fräulein Porten!  
Nehmen Sie in einigen Worten  
Grüße eines Unbekannten,  
Der sich heut in Feindesland  
Recht erfreut an Ihrer Kunst.  
Gönnen Sie mir diese Günst.

Von der Heimat weit getrennt,  
Allem fern, was sein man nennt,  
Wild umbraust von Kriegesblitzen,  
Unter Donner von Geschützen  
Sah ich heut Ihr muntres Spiel  
Voller Leben, voll Gefühl.

Glauben Sie: In all dem Grauen,  
Das wir stets vor Augen schauen,  
Wird das Herz uns wirklich warm

— Denkt man nicht an Kampf, Marm —  
Sieht man spinnen Liebesfäden  
So ein liebes deutsches Mädlein.  
Ja, dabei man fast vergißt,  
Daß man hier im Kriege ist.

Ach, das Kino führt vom Feld  
Uns in eine andre Welt,  
Wo wir nicht in Schützengräben,  
Nicht im Feindeslande leben.

Könnten Sie nur einmal schauen,  
Wie ein Saal voll von Feldgrauen  
Schallt vor Jubel und vor Lachen,  
Daß beinah die Wände krachen,  
Wie ein jeder ganz entzückt,  
Wenn er nur Ihr Bild erblickt.

Oft schon habe ich gesehen,  
Sie im Bilde vor mir stehen,  
Von dem Publikum begrüßt.  
Nie jedoch erschienen ist  
Mir der Beifall echter, treuer  
So unbändig, ungeheuer,  
Voller Inbrunst und Gefühl,  
Als im Kriege hier in Bille.

Könnst' vergeben ich 'nen Orden,  
Sicher kriegt ihn Henny Porten,  
Die den deutschen Kriegermann  
Herzinniglich erfreuen kann;  
Die durch ihre frohe Art  
Ihm Lebenslust und Mut bewahrt,

Ihn erheitert, ihn erfreut,  
Daß er in der schweren Zeit  
Freudig kämpft mit Herz und Hand  
Mit Gott für Kaiser und Vaterland.  
Wehrmann Starghardt.

— 50,000 Kilometer Film! Der amerikanische Filmtrust bringt jede Woche Filme heraus, die zusammen zweieinhalb bis drei Millionen Fuß lang sind. Das ergibt für die Erzeugung eines Jahres die gewaltige Summe von etwa 40,000 bis 50,000 Kilometer Film. Welche Werte dabei umgesetzt werden, zeigt die Schätzung eines Kenners des amerikanischen Filmmarktes, der die Einnahmen der Kinematographentheater auf eine Milliarde veranschlagt. Diese 50,000 Kilometer Filme werden auch innerhalb eines Jahres tatsächlich verbraucht. Die einzelnen Bühnen beziehen ihre Filme im Abonnement. Für eine Erstaufführung werden ungefähr 100 bis 120 Fr. verlangt. Mit jedem Abend sinkt der Preis, bis schließlich die Benützungsgebühren nur noch etwa 5 Franken betragen. Wenn der Film auf diese Art von Bühne zu Bühne gereist ist, ist schließlich vor Ablauf von nicht ganz einem halben Jahr seine Lebensdauer erschöpft.



## Feuilleton.

Nachdruck verboten.

### Aus dämmernden Nächten.

Roman von A. Wotho.

Copyright 1910 by Anny Wotho, Leipzig.

(Fortsetzung.)

Ein einziges Mal hatte Raßmussen Magna erst hier in Monte Carlo direkt gegenüber gestanden. Das war oben auf der Turbie. Sie erging sich auf der Terrasse des Hotels und blickte über das weite Meer. Wie trunken hafteten ihre Augen auf den in Gold getauchten Felsen, die sich hier und da weit vorschoben in die blaue Flut, und Tränen, heiße Tränen stiegen in ihren flimmernden Augensternen empor.

Und dann sah sie zur Seite und erblickte ihn, und es war, als wollte sie auf ihn zustürzen und seine Hände umflammern. Aber mit einer unendlich gramvollen Gebärde wehrte sie ab, so daß er wie gebannt stehen blieb und keinen Schritt näher zu treten wagte. Aber ihre Augen hingen an ihm, der stumm verharrte, und sie, die Rückschreitende, unbehindert gehen ließ. Immer wieder mußte er an diese Augen denken, darin war mehr als Schmerz, das war Verzweiflung.

Und das alles hatte er Jngvelde, der er treulich berichtet, geschrieben.

Wie seltsam, wie eigentümlich schwer sich alle Verhältnisse gestaltet hatten. Als Raßmussen sich damals bereit erklärte, mit Mister Jllings auszugehen, die Verlorene zu suchen, hatte er gar nicht daran gedacht, daß er ja eigentlich seine Beziehungen zum Ramshof für den Herbst gelöst hatte und daß es doch sehr fraglich sei, ob er unter diesen Verhältnissen seine Person einer Sache zur Verfügung stellen dürfte, in der er nur als fremder Eindringling gedeutet wurde. Mister Jllings hatte zu seinem Bedenken gelächelt. „Ich bitte Sie, Raßmussen,“ hatte er gesagt, „nehmen Sie doch das nicht tragisch, Jngvelde Skaare kann lange suchen, ehe sie wieder einen so vorzüglichen Inspektor findet, sie wird sich hüten, Sie gehen zu lassen.“

Es kam aber anders. Als Raßmussen mit Jngvelde